

CHRONIK DER ZEIT

Zwischen dem grossen und dem kleinen Krieg im Fernen Osten

Die große Frage der Stunde ist, ob es im Fernen Osten zum großen Krieg kommen wird. Alle Welt Dinge, die politische und soziale Entwicklung aller Völker werden davon abhängen.

Der Koreakrieg hat ein paar dramatische, scheinbar völlig unerwartete Wendungen genommen. Er begann als ein Blitzkrieg Nordkoreas: Südkorea wurde überrannt, und es schien ein Feldzug von wenigen Tagen zu werden. Dann kam als eine dramatische Überraschung das Eingreifen der USA und der UN. Die Truppen der USA, der UN und der Restverbände Südkoreas waren zunächst lange in einem Brückenkopf zusammengedrückt. Ein Landungs- und Umgehungsmanöver MacArthurs, kühn und sorgfältig zugleich durchgeführt, brachte wiederum eine dramatische Wendung. Die nordkoreanischen Truppen wurden auf den 38. Breitengrad so schnell zurückgetrieben wie sie gekommen waren.

Die Vereinten Nationen und die USA faßten dann den Entschluß, über den 38. Breitengrad hinauszugehen. Rein militärisch war die Entscheidung leicht zu rechtfertigen. Es war Krieg, und MacArthur mußte den Feind dort bekämpfen, wo er war. Der Entschluß bedeutete auch den Verzicht der Vereinten Nationen, einen Status quo zu verteidigen, der in sich ungesund und krank ist und mit dem Unfrieden und dem Krieg schwanger geht. Die UN unterstrichen durch ihre Entscheidung, daß nicht die Aufrechterhaltung und Verteidigung der 38. Breitengrade und der Eisernen Vorhänge die gegenwärtige historische Aufgabe ist, sondern ihre Beseitigung.

Auf der anderen Seite stießen damit die USA und die am Koreakrieg beteiligten Mitgliedstaaten der UN in echte Interessengebiete Chinas und der Sowjetunion hinein.

Gerade als es schien, daß der Krieg seinem Ende entgegengehe, flackerte er durch das Eingreifen chinesischer Divisionen wieder auf und drohte sich zu einem großen internationalen Krieg auszuweiten.

Bisher hatte die Weltpolitik, die Mao im Angesicht des Koreakrieges getrieben hatte, nicht den Stil eines kommunistischen Kreuzzuges an sich getragen und keinerlei Bereitschaft verraten, um allgemeiner und universaler Gesichtspunkte willen die USA herauszufordern und stellvertretend den Krieg der einen Welthälfte gegen die andere zu führen. Es schien vielmehr, als wollte Mao die Fesselung der Mächte benutzen, um die Eroberung Tibets durchzuführen und sich durch die unterirdische Unterstützung des kommunistischen Aufbruchs in Indochina dort Machtpositionen zu sichern. Nichts wurde von Mao zunächst getan, um den Zusammenbruch der nordkoreanischen Armeen aufzuhalten. Erst als die Truppen MacArthurs sich der chinesischen Grenze näherten, stießen sie auf chinesische Einheiten. Die Intervention Rotchinas konnte zunächst zwanglos aus nationalchinesischen Interessen erklärt werden. Am Yalufluß befinden sich große stauende Elektrizitätswerke, deren Kapazität sich auf etwa zwei Millionen Kilowatt beläuft. Die Hälfte des erzeugten Stromes geht nach der Mandschurei, dem Ruhrgebiet Chinas. Nordkorea selbst ist weitgehend industrialisiert und vor allem ein recht bedeutsamer Aluminiumerzeuger und hat daher für Wirtschaft und Rüstung des kommunistischen Asien eine sehr erhebliche Bedeutung. Die Besetzung Nordkoreas mußte daher das Machtgefüge an der Dreiländerecke im Fernen Osten und das Wirtschaftspotential des kommunistischen Blocks in Asien entscheidend beeinträchtigen. Eine amerikanische Kontrolle über die Kraftwerke am Yalufluß muß in den Augen des auf die Industrialisierung Chinas abzielenden Mao als eine bedrückende Abhängigkeit Chinas von den USA erscheinen.

Der Vorstoß amerikanischer und UN-Truppen an die Grenze zwischen Korea einerseits und China und der Sowjetunion andererseits berührte zweifelsohne chinesische und sowjetische Interessen. Es war schwer zu erwarten, daß China und die Sowjetunion einem Umsturz des Machtgefüges an der Dreiländerecke mit verschränkten Armen zusehen sollten, nur weil die Aktion der USA unter dem Segen der UN vor sich ging. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Washington sich völlig ruhig verhalten würde, wenn etwa sowjetische Armeen zur Zurückschlagung eines Angriffes auf Guatemala im mexikanischen Raum operieren würden, selbst wenn sie ein Mandat der Kominform als des kommunistischen Völkerbundes vorweisen könnten. Die konkreten Auswirkungen eines Verlustes der Kraftwerke am Yalu sind für China genau dieselben, ob nun über den Kraftwerken die UN-Flagge oder das Sternenbanner weht.

Als MacArthur schließlich zu einer großen Offensive antrat, um den Koreakrieg zu einem Ende zu bringen und die letzten Widerstandsnester auszutreten, stieß er in

einen großen Aufmarsch rotchinesischer Formationen hinein.

Bei Redaktionsschluß kämpfte er noch angestrengt, um die volle Katastrophe zu vermeiden.

Diese rotchinesische Intervention großen Stils führte eine weltpolitische Krise ersten Ranges herauf. In den USA-Kreisen wurde erklärt, daß die Lage seit Pearl Harbour noch nie so ernst gewesen sei. Im Einklang mit einer Erklärung von MacArthur sieht Washington in der Intervention Maos eine bewußte Angriffshandlung gegen die freie Welt. Der Außenminister Acheson sprach von einer ungewöhnlich ersten Gefährdung des Weltfriedens. Die Krise erreichte den Höhepunkt, als Präsident Truman - während er gleichzeitig die militärischen Befehlshaber zusammenrief und Rüstungsbewilligungen in der gigantischen Höhe von 17 Milliarden Dollar forderte - erklärte, daß der Einsatz der Atombombe erwogen werde. Diese Erklärung rief in der ganzen Welt einen tiefen Schock hervor. Wenige Stunden nachher erklärte der englische Premierminister Attlee, daß er nach Washington fliegen werde. Am nächsten Tag trafen sich die englischen und die französischen Staatsmänner zu einer Konferenz in London, und einigten sich darauf, in Washington Mäßigung anzuraten und zu fordern, daß ein so ungeheurer Schritt wie die Anwendung der Atombombe nicht ohne Beratung mit England und Frankreich beschlossen werden dürfe.

Noch ist nicht zu übersehen, welche Entwicklung die Dinge nehmen werden. Aber einige große Linien des Geschehens treten doch schon deutlich genug hervor. Die weltpolitische Krise hat erwiesen, daß in der Führung der USA bei alledem eine gewisse Bereitschaft besteht, es gegebenenfalls auf den Krieg mit China ankommen zu lassen, wenn anders Korea nicht gehalten werden kann. Die Neigung in den USA ist offenbar nicht gering, in dem Verhalten Maos einen Plan kommunistischer Welteroberung und nicht einen Ausfluß nationalchinesischer Interessen zu sehen. Es liegt auf der Hand, daß ein Krieg zwischen den USA und China den dritten Weltkrieg fast unvermeidlich machen würde. Aber auch der Krieg zwischen China und den USA allein würde zu den großen Kriegen des 20. Jahrhunderts zählen müssen. Die Fesselung der USA durch einen Krieg großen Stils im Fernen Osten würde über Nacht der Weltpolitik ein anderes Gesicht geben.

Auf der anderen Seite zeigt die Haltung Englands und Frankreichs, daß es noch nicht als aussichtslos angesehen werden muß, die Lage durch einen konkreten Ausgleich der Interessen zu entwirren. Der Ausbruch des Krieges zwischen den USA und China müßte Westeuropa in eine tödliche Gefahr bringen, weil auf die Dauer die USA dann kaum mehr in der Lage sein würden, mit ihrer vollen Kraft Europa zur Hilfe zu kommen. Man ist daher in den westeuropäischen Hauptstädten geneigt, das Mitspracherecht Rotchinas bei der Neuordnung des koreanischen Raumes anzuerkennen und das Äußerste zur Vermeidung eines großen fernöstlichen Krieges zu tun. Man ist sich der Tatsache bewußt, daß die Zukunft Europas auf dem Spiele steht.

Als letztes hat die weltpolitische Krise erneut gezeigt, daß der Entschluß Präsident Trumans zum Eingreifen in Korea ein Wendepunkt der Weltpolitik von unabsehbaren Folgen gewesen ist. Was dadurch ins Rollen gekommen ist, scheint nie mehr zum Stillstand zu kommen. Die USA sind offenbar auf jedes Risiko hin entschlossen, sich unter keinen Umständen in Korea geschlagen zu geben.

Auf jeden Fall bedeutet die Einmischung Rotchinas in Korea, daß der Krieg in der einen oder in der anderen Form weiter schwelgen wird. Die USA werden auf absehbare Zeit ihre Last im Fernen Osten nicht mehr los werden. Der eine Arm Amerikas wird immer gebunden bleiben.

Im Angesicht der Weltlage heißt das, daß die USA mehr denn je den „Beitrag“ Europas in jeder Hinsicht verlangen werden. Am Yalu wird auch Europas Schicksal entschieden. Was dort geschieht, bedeutet für Europa die Notwendigkeit, bis zum äußersten seinen Beitrag für die Verteidigung der Freiheit, seinen Beitrag an großzügigen politischen Ideen und an sozialer und wirtschaftlicher Vernunft zu leisten.

Die Kongresswahlen in den USA

Die Kongreßwahlen scheinen eine Behauptung von James Burnham zu bestätigen: „Die Vereinigten Staaten haben den unwiderruflichen Sprung in die Weltangelegenheiten getan. Sie sind überall, auf jedem Kontinent und auf jedem wichtigeren Gebiet sozialen Tuns festgelegt und sie können sich nie wieder zurückziehen. Aber sozialpolitisch und kulturell sind die Vereinigten Staaten nicht vorbereitet für die Weltrolle, die sie trotzdem gezwungen sind zu spielen.“

Die Kongreßwahlen sind erschreckend insofern, als sie zeigen, wie sehr das amerikanische Volk für Leidenschaften, ja selbst für Hysterie und Panik zugänglich ist. Ein Bodensatz explosiver und unbeherrschter Stimmungen trat wieder ans Licht.

Ein Wahrzeichen dieser Wahl war, daß sie wie keine andere Wahl zuvor mit allen Mitteln persönlicher Verunglimpfung geführt wurden. Man kann daran ermessen, wieviel schlechte und böse Laune sich in der Nation aufgestaut hat.

Zu der persönlichen Diffamierung kam die politische Diffamierung in einem geradezu globalen Stil dazu. Die Wahl ist dadurch erheblich beeinflusst worden. Die Gewinner der Wahl, die Republikaner, noch mehr bestimmte Richtungen innerhalb der Republikanischen Partei haben den Wahlkampf mit der Beschuldigung geführt, daß der große Zusammenbruch in Asien - vor allem die Überflutung Asiens durch die kommunistischen Parteien und Armeen - auf Schwäche, ja auf dunkle Machenschaften und Verschwörungen innerhalb der amerikanischen Regierung zurückzuführen wäre. Verrat sei an Tschiangkaischek geübt worden. Seit Jahren bemühen sich bestimmte republikanische Kreise, das Staatsdepartement als Brutstätte kommunistischer Agenten darzustellen. Franklin Delano Roosevelt, seine Weltpolitik und die Kreise um ihn, in denen ja in der Tat die fellow travellers (bolschewisierende und probolschewistische Figuren) keine geringe Rolle spielten, saßen im letzten Grunde bei dieser Wahl auf der Anklagebank. Die Abkehr von der Weltpolitik Roosevelts mit ihren universalen und europafreundlichen Aspekten wurde bei den Wahlen als Hauptursache an der Misere der Welt gebrandmarkt. Ein alter Antieuropa-Affekt im amerikanischen Volk schlug wieder durch. Amerikas ureigenste Interessen, die hauptsächlich im Pazifischen Ozean und in den USA liegen, seien geopfert worden, so war die Anklage, um diesem sozialistisch verseuchten, bankrotten und unfähigen Europa zu helfen und um verschrobenen internationalen Idealen nachzujagen. Die Wahlen sind zum Teil mit einem Appell an den sacro egoismo (den geheiligten Egoismus) der USA gemacht worden. Schon hat der republikanische Senator Taft, der als der Sieger dieser Wahlen gelten kann, verlangt, daß genau geprüft werden soll, ob Europa überhaupt zu verteidigen wäre und ob nicht etwa die USA sich nur selber schwächen, indem sie durch den Marshallplan und durch die Waffenhilfe Europa die wirtschaftlichen und finanziellen Mittel, die sie im Kampf um das eigene Dasein so nötig haben wie das tägliche Brot, in ein Faß ohne Boden schütteten.

Mit dieser isolationistischen und antieuropäischen Haltung sind imperialistische und recht kriegerische Stimmungen verwoben. Mindestens als eine dumpfe Stimmung war vielfach die Meinung zu spüren, man solle in Gottes Namen an Stelle dieser Flickarbeit durch Europahilfe und UNO-Politik es auf den großen Machtkampf mit den Sowjets ankommen lassen und sich dem Krieg der Atombombe anvertrauen.

Eine demokratische Mehrheit im Kongreß bleibt. Aber was bedeutet das angesichts der Tatsache, daß die Parteien in den USA ein lockeres und sehr zusammenhangloses Gebilde sind. Die Regierung der USA wird ihren weltpolitischen Weg nur mit sehr viel größeren Anstrengungen gehen können: Es läßt sich nicht leugnen, daß die Kongreßwahlen wie ein düsterer Schatten über Europa gefallen sind. Europa wird in Zukunft mit einem sehr viel ungeduldigeren und weit weniger offenen Amerika zu rechnen haben, auch wenn keine verantwortliche Regierung der USA es sich leisten kann, Europa preiszugeben.

Die Wahlen bedeuten auch für die Innenpolitik der USA nicht wenig. Gerade die Gewerkschaftsbewegung hat Anlaß, diese Wahlen recht genau zu überdenken. Es ist bemerkenswert genug, daß der Schöpfer des Gesetzes über die Arbeitsbestimmungen vom Jahre 1945, eines Gesetzes gegen die Gewerkschaften, einen triumphalen Erfolg bei den Wahlen errungen hat und daß auch recht große Arbeiterbezirke für ihn gestimmt haben. Das Bündnis zwischen der Demokratischen Partei und den Gewerkschaften, das sich in den letzten Jahren anbahnte, hat bei diesen Kongreßwahlen eine erhebliche Erschütterung erfahren. Der unvermutete Sieg Trumans bei den letzten Präsidentschaftswahlen war - das wird allgemein anerkannt - dem labor vote, den Stimmen der Arbeiter, zuzuschreiben. Bei diesen Kongreßwahlen sind in keinem geringen Ausmaß Arbeiterstimmen den Republikanern gegeben worden. Die Gewerkschaftsführung hat in vielen Fällen nicht vermocht, ihre Mitglieder zur Stimmabgabe für demokratische Kandidaten zu bewegen. Die offizielle Befürwortung durch die Gewerkschaftsführung für bestimmte demokratische Kandidaten, die auf dem Papier einen todsicheren Sieg zu gewährleisten schienen, ist vielfach wirkungslos geblieben. Die labor vote ist den Demokraten davongelaufen. Welche Gründe das hat, ist umstritten. Der maßgebliche Grund ist wohl, daß die Arbeiterschaft eben auch von der großen weltpolitischen Angst angesteckt wurde. Es mag allerdings auch sein, daß die nicht immer erbauliche „Maschine“ der Demokratischen Partei von den Arbeitermassen nicht als eine überzeugende Verkörperung einer neuen sozialen Ordnung angesehen wird. Fast scheint es, als wären die Dinge erneut in den Schmelztiegel geworfen und als müßte die Arbeiterbewegung in den USA wieder von vorn beginnen, ihren politischen und internationalen Standort zu suchen.